

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

den „Boches“? Man feierte Feste. Abwechselnd in legitimer und in reizvollerer Begleitung. Ich glaube, die Abende und Nächte wurden nach Wochentagen in weniger langweilige und in gar nicht langweilige eingeteilt. Man legte die acht-Uhr des Gouverneurs in acht Uhr des Morgens aus, prafte und buhlte, und der „Chapon fin“ ward so zum Ausgleich für das aufgegebene Paris und die Angst vor der deutschen Invasion.

Die Herren der Ministerien und die alliierten Diplomaten waren unter sich. Denn die Presse, die Politiker, die Scharen der Zwischenhändler, die um Armeelieferungen buhlten und bestachen, und die dunkeln Glücksritter, Spione und Trübsfischer, die im Kielwasser von Regierung, Diplomatie und Politik sowie Presse schwammen, waren von jenen doch unzertrennlich, wie Schatten von Körper. Sie waren die negativen Pole, nach denen die positiven Ströme widerwillig, aber von der Notwendigkeit gezwungen, hinüberzielten. Gesellschaftlich hielt der „Chapon fin“ das Band zusammen, so daß ganz Bordeaux es sah, während im großen Paris die Bewegungen der einzelnen Gruppen so auseinander gehen konnten, daß der Zusammenhang aufgehoben war.

Man führte sich im „Chapon fin“ und mit den Weibern dermaßen auf, daß die fromme Bordelaiser Bevölkerung Anstoß nahm und der Militär-Gouverneur der Stadt einschreiten und das Lokal mit Gewalt um neun Uhr schließen lassen mußte. Aber wozu gehört man zu der Kraft, die nicht nur das Vaterland leitet, sondern auch über Beamte Ja oder Nein zu sagen hat? Der Gouverneur wurde entfernt und der „Chapon fin“ siegte.“

In Paris

Die Versuche des Arbeitersyndikats, die Erklärung von Paris zur offenen Stadt durchzusetzen, scheiterten. General Gallieni, der Militärgouverneur (vgl. I, S. 300), hat bereits Ende September 1914 die Schließung des Arbeitersyndikats verfügt, und an den Befestigungen des verschanzten Lagers von Paris, in die auch die offenen Städte der Umgebung mit einbezogen werden sollen, ununterbrochen weiterarbeiten lassen. Vermehrte Aufmerksamkeit wurde den *Abwehreinrichtungen* gegen die stetig sich wiederholenden Besuche deutscher Flieger geschenkt; besonders nachdem einer der „scheußlichen Vögel“ (*vilains oiseaux*) am Sonntag den 11. Oktober 1914 sogar die Notre-Dame-Kirche mit einem Sprenggeschloß getroffen und leicht beschädigt hatte, waren Bestürzung und Entrüstung groß. 550 Flugapparate wurden bereitgestellt, den Bedienungsdienst für Paris zu versehen und in der Nacht wird der Horizont von großen elektrischen Scheinwerfern abgeleuchtet. Außerdem müssen zur Erschwerung von Zeppelin-Angriffen seit 17. Januar 1915 vom Einbruch der Dunkelheit an alle Lichter gelöscht und alle beleuchteten Fenster verhängt werden. Und die Pariser fügten sich auch dieser unangenehmen Maßnahme, die früher erst von 9 Uhr abends ab durchgeführt werden mußte; nicht aus Angst vor den Zeppelin, sondern weil durch den Lichtmangel die — deutschen Spione in ihrem verruchten Treiben gestört werden könnten. „Diese *Spionen-Monomanie*, die zu den bezeichnendsten Zügen im Bilde des Paris von 1915 gehört, ist,“ wie der Berichterstatter der „Bohischen Zeitung“ schreibt, „zu einer schweren psychischen Krankheit der Massen ausgeartet, die alle Hemmungen der Kultur und Selbstzucht ausgeschaltet und das Geistesniveau der Nation auf einen bedauerlich tiefen Grad herabgedrückt hat.“

Waren in den ersten Tagen des Krieges die patriotischen Kundgebungen in den Straßen von Paris lärmend und heftig, brachten dann die Mobilisation und die Durchzüge der Armeen, der englischen Truppen und Hilfsvölker wie die Sorge vor der Belagerung durch die Deutschen und die aufregenden Fliegerangriffe immer neues Leben in die Stadt, wurde es nach der Abreise der Regierung nach Bordeaux langsam leer und traurig. W. C. Bratter, der sich Anfang 1915 in Paris aufhielt, schildert das in der „Bohischen Zeitung“: „Es ist nicht ganz leicht, den Unterschied sinnfällig zu erklären. Das